Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Roeckner,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus, sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Nr. 186.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 14. März.

1890.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

27. Sitzung vom 13. März, 12 Uhr.

Das Haus genehmigte debattelos in 3. Lesung den Gesetzentwurf über den Zinsenansatz der Altonaer Grundbuchhypotheken im Zwangsvollstreckungsverfahren, und in zweiter Lesung den Nachtragsetat für 1889/90 und setzt sodann die 2. Berathung des Etats fort mit dem Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.

Bei Kap. 9 Titel 1 der Einnahmen „Bergwerke" wird die allgemeine Debatte eröffnet.

Hierzu liegt ein Antrag Schultz (Lupitz, frk.) vor, die Regierung aufzufordern, für die Sicherung der deutschen Kalilagerstätten vor Wassersgefahr nöthigenfalls auf gesetzgeberischem Wege Sorge zu tragen.

Abg. Schulz (Bochum, ntl.): Voraussichtlich dürfte die Arbeiterfrage wie die Denkschrift über die Bergarbeiterausstände den Angelpunkt der Debatte bilden. Das Streben nach Unparteilichkeit in der Denkschrift muß lobend hervorgehoben werden. Bei dem Ausstand der Bergleute handelte es sich um eine sehr ernste Nothlage zahlreicher Gewerbetreibenden und Haushaltungen, nicht bloß um das Schicksal von Arbeitern und Arbeitgebern. Die letzteren wurden im ersten Augenblick der Erregung naturgemäß als die Schuldigen angesehen, namentlich da die Verhältnisse des Bergbaues dem oberflächlichen Blick entzogen waren. Die von Allerhöchster Stelle aus angeordnete unparteiische Untersuchung war darum dankenswerth, denn nur so konnte ein unparteiisches Urtheil gewonnen werden. Dies Urtheil ist mehr zu Gunsten der Arbeitgeber ausgefallen. Nicht die Noth der Bergarbeiter hat ihnen die zweischneidige Waffe des Strikes in die Hand gedrückt, denn gerade, wo die höchsten Löhne gezahlt wurden, war der Ausstand am heftigsten. In den 15 Revieren des westfälischen Steinkohlenbergwerks war der Lohn für 8stündige Schicht 4 Mark pro Tag für die Mehrheit der Arbeiter. Und der Ausstand ist auf Zechen ausgebrochen, deren Arbeiterfreundlichkeit außer Frage stand. Die Gründe für den Ausstand sind in der Denkschrift richtig beurtheilt worden. Man hat der Denkschrift Parteilichkeit zu Gunsten der Arbeitgeber vorgeworfen, aber durch ein gerichtliches Erkenntniß der Bochumer Strafkammer, das sich auf einen umfassenden Beweis stützt, ist festgestellt worden, daß die Klagen über Uebergriffe der Zechenverwaltungen unberechtigt und unwahr gewesen sind. Ich fühle mich verpflichtet, Verwahrung einzulegen gegen die Schmähungen, welche sowohl in der Tagespresse als der wissenschaftlichen Literatur den ehrenwerthen Männern, den Bergbaubesitzern, zugefügt sind. Alle diese Schmähungen sind grundlos. Es ist eine Niederträchtigkeit gewesen, den westfälischen Zechenbesitzern, Männern, deren Brust mit Ehrenzeichen aus den Kriegen geschmückt war, Wortbrüchigkeit vorzuwerfen. Auch ist kein Fall bewiesen, wo die Unterbeamten sich Rohheiten und Ungerechtigkeiten haben zu Schulden kommen lassen. Kein Beamtenstand übertrifft die westfälischen Kohlenbeamten an Pflichttreue und Strenge gegen sich selbst. Aber die Phrase der Gleichberechtigung von Arbeitern und Arbeitgebern hat den Leuten die Köpfe verwirrt, Gleichberechtigung kann wohl beim Eingehen des Arbeitsvertrages, nicht aber bei deren Durchführung Platz greifen. Die Löhne können auch nicht weiter ins Ungemessene gesteigert werden. Werden die Bergarbeiterlöhne erheblich erhöht, so müssen auch die Löhne aller anderen Arbeiter erhöht werden. Wohin soll es da aber mit unserer Industrie kommen?

Immer unheimlicher enthüllt sich in der Arbeiterbewegung die Sozialdemokratie. Allerdings haben die allermeisten, welche auf die Fahne der Sozialdemokratie schwören, keine Ahnung von den letzten Zielen der Partei. Die sittliche Verwilderung, welche die Lehre aber im Gefolge hat, bleibt nicht aus, sondern greift um sich. Ein Christusbild ist zerschlagen worden, auf dem Stamme fand man die Worte: Hoch die Sozialdemokratie! Die furchtbare Gefahr von unserem Vaterlande abzuwälzen und den inneren Frieden dauernd zu sichern, ist Aufgabe aller Parteien. (Beifall).

Abg. Dasbach (Ztr.): Der Untersuchungskommission scheinen nicht alle Quellen zu Gebote gestanden zu haben, so daß ich die volle Unparteilichkeit der Denkschrift nicht zugestehen kann, wenigstens nicht in Bezug auf das Saargebiet. Die Bergleute haben von ihren Beschwerden aus Furcht vor Entlassung nicht immer Mittheilung gemacht, wie z. B. der Bergmann Warken erst zögernd nach Drängen seitens des Direktors als Grund des Ausstandes Ungerechtigkeiten der Steiger angegeben. Die Bergleute haben bei offenen Aussagen Nachtheile für sich und ihre Kinder gefürchtet und deshalb der Untersuchungskommission keine volle Mittheilung gemacht. Die Denkschrift enthält weiter Angaben, deren Richtigkeit ich nicht anerkennen kann. Z. B. wird der Zusammenhang zwischen dem Ausstand an der Saar und dem an der Ruhr in Abrede gestellt. Der Zusammenhang steht aber außer Frage, denn die Leute lesen auch Zeitungen und fühlen dieselbe Noth, wie ihre Genossen an der Saar. Manche Beschwerden der Bergleute waren ungerecht, aber in den meisten Fällen habe ich den Leuten Recht geben müssen. Z. B. wenn die Leute dahin gekommen, daß sie schlechte Behandlung seitens der Steiger nur durch Verabfolgung von Trinkgeldern vermeiden können. Viele Steiger sind von der Direktion deshalb ja, wie ich dankbar anerkenne, schon zur Verantwortung gezogen worden, ich wünschte aber noch weitere gerichtliche Verhandlungen, auch wenn Freisprechung der Steiger erfolgen sollte, damit sich die Oeffentlichkeit eine Meinung bilden kann. Fälle von Veruntreuungen der Steiger sind bewiesen worden. Aber die Bergleute haben Veruntreuungen der Beamten auch dann angenommen, wenn sie von den Beamten zu Privatarbeiten für die Steiger verwendet wurden. So sind z. B. Bergleute von Steigern als Treiber auf der Jagd mitgenommen worden. (Hört! hört! im Zentrum.) Dadurch hat sich bei den Leuten der Glaube festgesetzt, daß der Fiskus betrogen wird. Der Beschwerdeweg ist den Leuten durch handgreifliche Thatsachen erschwert worden, so daß sich die Ueberzeugung festsetzte, der Beschwerdeweg helfe doch nichts. Erwiesenermaßen sind darum Beschwerden unterlassen worden. Der Direktor hat die Leute vielfach aus Mangel an Zeit nicht vorgelassen, aber auch die unteren Beamten haben die Beschwerden abgewiesen. Auch das Strafverfahren ohne Möglichkeit der Vertheidigung, ohne Appellinstanz, hat die Leute finanziell ruinirt und zur Verzweiflung getrieben. Auch sind die Strafen zu hoch gewesen, ein Mal z. B. sind die Leute mit 5 Mark bestraft worden, weil sie an einem Feiertage nicht anfahren wollten. (Hört! hört! im Zentrum.) Desgleichen sind die Schichten zu lang gewesen, oft 12 Stunden unter Tage, sodaß sie kein ordentliches Mittagessen bekommen. Um zu frühes Ausfahren der Arbeiter zu verhindern, sind Gitter angebracht worden. Das hat seit Jahren die Unzufriedenheit genährt. Auch sind die Leute bestraft worden, weil sie ihre Steuern nicht bezahlten; das ist doch aber nicht aus Böswilligkeit geschehen, sondern weil die Leute kein Geld hatten. Die Denkschrift urtheilt sehr milde über solche Fälle, eine schärfere Verurtheilung wäre am Platze. Auch die Hinzuziehung von Militär, obwohl eine Reihe von Bürgermeistern erklärte, daß Militär unnöthig sei, hat die Leute erbittert. Auch ohne Militär wäre die Ordnung gewahrt worden. (Sehr wahr! im Zentrum.)

Das kaiserliche Wort, daß die königlichen Gruben Musteranstalten sein sollten, ist von den Bergleuten der Saargegend mit Jubel begrüßt worden. Den Worten sind die Thaten auch bald gefolgt, und das Wort ist in erfreulicher Weise eingelöst worden. Das beweist schon die Berufung des neuen Handelsministers, der sich schon große Verdienste um die Beilegung der Streitigkeiten erworben hat. Zu begrüßen ist auch die neue Wahlordnung für die Bergleute. Nur ein Mißstand ist dabei, nämlich, daß aus jeder Inspektion nur ein Delegirter gewählt werden soll. Diese an sich ja unverdächtige Bestimmung hat dadurch ein anderes Aussehen bekommen, daß man die früheren Vertrauensmänner sämmtlich in eine einzige Grube gelegt hat, so daß von allen diesen nur einer wiedergewählt werden kann. Das wird mißliebig empfunden, und man erblickt darin eine Beschränkung des passiven Wahlrechts. Unangenehm berührt hat auch die Bestimmung, daß nur der wählbar sein soll, welcher 5 Jahre lang dem Bergwerk angehört hat; wenn also ein Bergmann 3 Monate lang krank ist, so geht ihm das Wahlrecht verloren. Den Rechtsschutzverein hat man zu Unrecht als Agitationsverein getadelt.

Die Sozialdemokratie hat in der Saargegend noch keinen Boden, aber die katholischen Pfarrer haben sich dort gezwungen gesehen, von allen Kanzeln herab eine friedliche Verwarnung gegen die Sozialdemokratie zu erlassen.

Das harte Loos der Bergarbeiter verdient vollste Theilnahme. Die Arbeit unter Tage ist anstrengender, als jede andere, und daher sind auch höhere Lohnansprüche berechtigt. (Beifall.)

Abg. Vopelius (frk.): Die Beschwerden der Arbeiter, soweit sie berechtigt waren, haben hinreichend Berücksichtigung gefunden. Man muß jedoch konstatiren, daß viele Beschwerden ohne innere Berechtigung waren. Die von dem Vorredner angeführten Fälle von Beschwerden sind zum Theil unbegründet, wie die Klagen über zu lange Schicht, zum Theil haben sie sofort Abhilfe erfahren, wie die Beschwerden über die Gitter. Die Löhne sind im Saarrevier durchaus angemessen gewesen, so daß in dieser Beziehung den Zechen kein Vorwurf gemacht werden kann. Aber die Leute sind künstlich aufgehetzt worden, namentlich durch den Bergmann Warken, welcher die Verwaltung der Zechen als Paschawirthschaft und sämmtliche Beamten des Saarreviers als Spitzbuben bezeichnet hat. Diese Anschuldigungen sind aber sehr übertrieben. Von 653 Steigern sind nur 15 der Durchstechereien überführt worden, und von diesen erstrecken sich einige noch 30 Jahre zurück. Es ist erwiesen, daß die Steiger bei ihrer geringen Besoldung als durchaus redliche Beamte sich geführt haben. Dagegen hat gerade der Bergmann Warken 15 Jahre nach seinem eigenen Geständniß den Staat bestohlen und ist dafür zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Er hat sich wieder um Arbeit beworben, ist aber abschlägig beschieden worden, bis der Erlaß des Ministers die Grubenverwaltungen angewiesen hat, alle Bergleute, welche bei der Bewegung entlassen waren, wieder zur Arbeit anzunehmen. Dieser Erlaß hat die Autorität der Beamten schwer geschädigt. (Sehr wahr! rechts). Das muß die Leute verwirren, wenn sie sehen, daß ein Mann, der sich Jahre lang Durchstechereien hat zu Schulden kommen lassen, wieder angestellt wird. Das Militär in der Bergwerksgegend hat nur den Zweck, die mangelnde Schutzmannschaft zu ersetzen. So lange nicht durch den Etat eine den Verhältnissen entsprechende Anzahl von Schutzleuten gegeben ist, muß eben das Militär aushelfen.

Die Direktion der Gruben müßte in Zukunft mehr von Schreibarbeit entlastet werden, damit sie mit den Arbeitern mehr Fühlung haben kann. Von den Direktoren hängt zum großen Theil das Verhalten der Arbeiter ab. Auf einer Zeche strikten die Arbeiter nur deshalb, weil ihr Direktor fortging. Um diese wünschenswerthe Entlastung der Direktoren durchzuführen, müßten besondere Revierbeamte zur Führung des Vorsitzes in den Gewerbegerichten zur Ausübung der Polizei und zur Erledigung der durch die Unfallversicherung erwachsenden Arbeiten angestellt werden. (Beifall rechts.)

Abg. Schmieding (nl.): Die öffentliche Meinung, die ihr Wissen aus der schlecht unterrichteten Presse schöpft, ist leicht geneigt, einseitig Partei zu ergreifen gegen die Arbeitgeber, und die Staatsregierung hat anfangs dasselbe gethan. (Widerspruch links.) Aber gerade in einer so bewegten Zeit muß man scharfe Kritik üben, unbeeinflußt von Gefühlen. Die Arbeitgeber haben sich die größte Mühe gegeben, die kaiserliche Botschaft von 1881 in die Praxis zu übersetzen und freudig die Lasten derselben übernommen; sie werden auch die jetzt inaugurirte Schutzgesetzgebung unterstützen. Aber man sollte auch ihnen Gerechtigkeit angedeihen lassen. Die Wünsche der Arbeiter konzentrirten sich auf Beseitigung der Ueberschicht und Abkürzung der Hauptschicht. Der ersten Forderung stehe ich sympathisch gegenüber, wenn ich auch die Ueberschichten nicht gänzlich beseitigt wissen will. Denn im Winter z. B. sind sie unentbehrlich, müssen aber auf ein bestimmtes Maß beschränkt und durch obligatorische Arbeitsordnungen geregelt werden. Als Hauptschicht haben wir in Westfalen die achtstündige Normalschicht, deren Berechnung allerdings noch streitig ist. Die Arbeiter verlangen Einbeziehung der Ein- und Ausfahrtszeit, in Höhe einer Stunde, während die Arbeitgeber volle acht Stunden Arbeit wollen. Eine Ermäßigung der Normalschicht ist wegen der Weltmarktskonkurrenz nicht möglich. Hohen Lohn gönne ich dem Arbeiter und seiner Familie, und ich nehme es ihm nicht übel, wenn er diesen Lohn durch Massenstrike erringen will. Aber sobald er dabei den Kontrakt bricht, verläßt er den gesetzlichen Boden und tritt auf den revolutionären Boden. Deshalb ist zu überlegen, wie dem Massen-Kontraktbruch entgegengetreten werden kann. Der Arbeiter ist gesetzlich hinreichend geschützt gegen jede Vertragswidrigkeit, nicht aber der Arbeitgeber. Ein Grund für viele Strikes lag einzig darin, daß überall gestrikt wurde. Wir leben in einem Zeitalter der Strikes, deshalb müssen auch wir striken. Das war für manche Arbeiter der einzige Grund zum Striken. Die Lohnforderungen haben sich Anfangs auf einem durchaus angemessenen Niveau bewegt, aber der Appetit wächst mit dem Essen, und jetzt wird sogar Expropriation des Bergbaus ganz in sozialdemoktatischem Sinne gefordert. Die im Bergbau gezahlten Löhne der Arbeiter sichern eine angemessene Existenz, aber die Löhne der Beamten sind vielfach zu karg bemessen.

Wir müssen versuchen, das gute Verhältniß zwischen Arbeitgebern und -Nehmern wieder herzustellen, und die Arbeiter sollten dabei mitwirken. Aber die in Vorschlag gebrachten Arbeiterausschüsse würden zum Frieden nicht geneigt sein, denn sie würden bald sozialdemokratisch infizirt sein und zum Heerd der Unzufriedenheit werden. Jedoch werden die Bergwerksbesitzer, wenn die bereits eingerichteten Arbeiterausschüsse sich bewähren, bereit sein, sie überall einzuführen. Berechtigte Forderungen sollen erfüllt, unberechtigten soll energisch entgegengetreten werden. Wer der sozialen Bewegung Herr werden will, muß eine offene Hand und ein warmes Herz für den guten, aber eine kräftige energische Faust für den unbotmäßigen Arbeiter haben. (Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.)

Abg. Letocha (Zentr.): Der oberschlesische Arbeiterausstand hat gegenüber dem rheinisch-westfälischen nur bescheidene Grenzen angenommen, weil es sich die katholische Presse dort hat angelegen sein lassen, auf gütliche Beilegung der Streitigkeiten hinzuwirken. Die Ausstände sind hier zum Theil von den Verwaltungen durch die willkürliche Verkürzung der Löhne geradezu heraufbeschworen worden. Bei Löhnen von 1,75 M., wie sie die Schlepper vielfach nur verdient haben, ist es nicht gut möglich, sich so gut zu nähren, wie es die schwere Arbeit verlangt. Es ist unwiderleglich nachgewiesen, daß die Zechen in der Zeit des rheinisch-westfälischen Ausstandes, statt die Löhne zu erhöhen, sie provozirend herabgesetzt haben. In letzter Zeit ist darin erfreulicher Weise eine Besserung eingetreten, die Zechenbesitzer haben sich zu Lohnerhöhungen verstanden, was um so mehr anzuerkennen ist, als die oberschlesischen Gruben von der allgemeinen Preistreiberei wegen des frühzeitigen Verschlusses ihrer Produktion keinen Vortheil gehabt haben. Diese Preistreiberei hat sich an den anderen Stellen als eine wahre Kalamität erwiesen, und es wäre gut, wenn der Staat thäte, was in seinen Kräften steht, um derselben entgegen zu wirken. Das könnte einmal direkt geschehen durch die Einwirkung des Staates als Hauptproduzenten, andererseits indirekt durch Vermehrung der Produktion. In Bezug auf die Arbeitszeit sind aber die Beschwerden der oberschlesischen Bergarbeiter noch nicht abgestellt.

Hierauf vertagt das Haus die weitere Berathung auf Freitag 11 Uhr.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

*** Berlin, 13. März. Nach jeder Wahl tauchen Betrachtungen und Erörterungen darüber auf, daß eine Partei nicht die der für sie abgegebenen Stimmen entsprechende Zahl von Mandaten erhalten habe. So wird der Rückgang der süddeutschen Mandate der nationalliberalen Partei, der mit dem Rückgang der von ca. 90 000 auf 82 000 gesunkenen Stimmen in keinem Verhältniß stehe, vielfach besprochen. Es ist nicht recht erfindlich, woraus man die Berechtigung herleiten will, aus der Stimmenanzahl die Zahl der Mandate zu berechnen. Schon der Wahlkampf, die Lebhaftigkeit der Agitation ist in den einzelnen Kreisen so sehr verschieden. In einem ist für eine Partei die letzte Stimme herausgepreßt, während die Gegenpartei durch energische Agitation, durch schärferes Ausnutzen lokaler Verhältnisse und Gegensätze noch manche jetzt nicht abgegebene Stimme hätte erzielen können. Da darf man doch auch nicht mit Durchschnittsziffern Dieses oder Jenes zu beweisen suchen. Wenn es von der jetzigen Wahl zum Reichstage heißt, 26 Prozent der stimmfähigen Wähler hätten nicht gestimmt, so ist das doch nur eine Ziffer, die in ihrer Allgemeinheit die Anwendung auf eine Schlußfolgerung für den einzelnen Fall nicht zuläßt. Eine fernere Beschränkung des Operirens mit einem solchen Zahlenbegriff wird durch die Ungleichheit der Größe der einzelnen Wahlbezirke bedingt. Solche Wahlkreise, wie Berlin VI., in denen allein für den sozialdemokratischen Kandidaten über 40 000 Stimmen abgegeben worden sind, machen doch jeden Vergleich mit solchen Kreisen unmöglich, in denen im Ganzen nur 8 000 Stimmen abgegeben worden sind. Der Trost, daß die 26 Prozent, die nicht gestimmt haben, der unterlegenen Partei den Sieg durch ihre Stimmabgabe zugewendet hätten, da diese 26 Prozent entschieden zufriedene Leute sein müßten, da sie sonst ihrer Unzufriedenheit an der Wahlurne Ausdruck gegeben hätten, ist schon etwas alt und verbraucht. Bekanntlich wurde er zum ersten Mal während der Konfliktszeit vom Kriegsminister v. Roon angewendet, und hat im Laufe der Zeit wohl auch

nicht an Glaubwürdigkeit gewonnen. Es fehlt auch nicht an Vorschlägen, die diese scheinbare Ungleichheit zwischen der Zahl der Mandate und der für eine Partei abgegebenen Stimmen beseitigen zu können glauben. Einer derselben schlägt gar vor, nach den in einem größeren Bezirke, etwa Regierungsbezirke oder gar Provinz abgegebenen Stimmen die Zahl der Mandate zu vertheilen. Dieser als so leicht ausführbar erscheinende Vorschlag ergiebt bei näherer Betrachtung eine Menge von Schwierigkeiten, ja er würde geradezu Ungerechtigkeiten zur Folge haben, so lange nicht eine durchgreifende Reform der Wahlkreise selbst eintritt. Im Uebrigen läßt sich gegenüber solchen Wünschen durch eine einfache Rechnung konstatiren, daß bei einem solchen Wahlsystem bei den jetzigen Wahlen ebensowenig Kartellparteien, wie Freisinn einen Zuwachs an Mandaten zu verlangen hätten, sondern einzig und allein die Sozialdemokratie.

— Der Kaiser und die Kaiserin hatten gestern eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten unternommen. — Von derselben zurückgekehrt, ließ sich der Kaiser auf dem inneren Schloßhofe Artillerie-Beschirrungen vorstellen und hörte darauf später die Vorträge des Kriegsministers und des Generals v. Hahnke. Später hatten der Kaiser und die Kaiserin den kommandirenden General des 13. Armeekorps General v. Alvensleben und den Handelsminister Frhrn. v. Berlepsch mit Einladungen zur Frühstückstafel beehrt.

— Der Kaiser stattete vorgestern Nachmittag 5 Uhr dem Grafen und der Gräfin Goertz im Monopolhotel einen Besuch ab, der über $1\frac{1}{4}$ Stunden dauerte.

— Aus Anlaß des Todestages weiland Kaiser Alexander II. von Rußland fand am gestrigen Vormittage um 11 Uhr in der Kapelle des hiesigen russischen Botschaftspalais eine größere Feierlichkeit statt, welche vom russischen Propst Malzeff abgehalten wurde und dem sämmtliche Mitglieder der hiesigen russischen Botschaft und viele zur Zeit hier anwesende russische Unterthanen beiwohnten.

— Das Programm über die Reise des Kaisers nach Schleswig-Holstein lautet folgendermaßen: 2. September: Reise nach Kiel. 3. September: Besichtigung der Flotte. 4. September: Reise nach Flensburg. Große Parade des 9. Armeekorps daselbst. 5. September: Korpsmanöver gegen einen markirten Feind bei Flensburg. 6. September: Dislokationswechsel. 7. September: Ruhetag. 8., 9., 10. September: Korpsmanöver in zwei Parteien unter Betheiligung der Flotte zwischen Flensburg und Sonderburg. 10. September: Abends Reise nach Breslau. Als Hauptquartier vom 4. bis 10. September ist Gravenstein in Aussicht genommen. Am 4. September wird voraussichtlich Parademahl in Flensburg stattfinden, wenn es die dortigen Räumlichkeiten gestatten. An der Flottenbesichtigung am 3. September werden theilnehmen: das Manöver-Geschwader, bestehend aus den Panzerschiffen „Baden", Württemberg", „Bayern" und „Oldenburg", sowie dem Aviso „Zieten"; das Uebungs-Geschwader, bestehend aus den Panzerschiffen „Kaiser", „Preußen", „Deutschland", „Friedrich der Große", der Kreuzer-Korvette „Irene" und dem Aviso „Pfeil"; die Torpedoboots-Flotille, bestehend aus dem Aviso „Blitz", zwei Torpedo-Divisionsbooten und zwölf S.-Torpedobooten und außerdem sämmtliche im Hafen anwesenden Schul- u. s. w. Schiffe.

— Der Oberpräsident von Berlin hat den Termin der Nachwahl im ersten Berliner Reichstagswahlkreise auf Montag, den 24. März cr. festgesetzt und zum Wahlkommissar den Stadtrath Kochhann, zu seinem Stellvertreter Stadtrath Bail ernannt.

— Ueber den Verlauf der Montagsitzung des Finanzausschusses der bayerischen Abgeordnetenkammer, die bereits kurz erwähnt worden ist, berichtet die Münchener „Allg. Zeitung":

Minister v. Crailsheim schilderte die Ausschreitungen sowohl in der Akademie, als in der Salzstraße vor der Wohnung des Abgeordneten Orterer und hob dabei aus einem Berichte der Polizeidirektion hervor, daß lediglich eine Katzenmusik beabsichtigt war, ernstliche Ausschreitungen aber der demonstrirenden Jugend fern gelegen haben. Es sei nicht einmal zu konstatiren gewesen, daß an die Hausthüre des genannten Abgeordneten geschlagen worden sei. Die Exzedenten seien ruhig nach dem Hackerkeller abgezogen. Nach den Reden dort habe lediglich die Bezeichnung der Akademiker als „Jungens rc." zu der Kundgebung Anlaß gegeben. Die Wohnung des Abg. Daller war gleichfalls polizeilich überwacht. Die Vorstände der Akademie und der Universität haben nachdrücklich vor weiteren Ausschreitungen gewarnt. Gegen die „N. N." sei Strafeinschreitung veranlaßt worden. Der Korreferent stimmt bei, daß Ausdrücke, die ein immuner Abgeordneter nicht gebrauchen solle, zu den Kundgebungen Anlaß gaben, wogegen Orterer und Daller glauben, daß die Leitartikel der „Neuest. Nachr." aufgereizt haben. Der Minister v. Crailsheim hebt hervor, daß die Kammer sich von der Presse nicht beeinflussen lassen dürfe. Dr. v. Schauß will noch einmal die Erneuerung der Giebelfelder des kgl. Hoftheaters zur Debatte bringen, da er die Haltbarkeit der Mosaikmalerei nachweisen könne. Dem gegenüber bemerkt Dr. Daller, daß er durch die jüngsten Vorgänge gezwungen sei, auf den Abstrichen stehen zu bleiben, um nicht den Anschein zu erwecken, als ob die Mehrheit dem Drucke der Presse nachgebe. Der Vorsitzende (Walter) betont, daß nach Blättermeldungen ohnehin eine Aenderung in der politischen Situation eintreten werde, wonach eine nochmalige Berathung des Kultusetats nothwendig werde, wogegen Dr. Daller erwidert, daß Abänderungen der gefaßten Beschlüsse nur im Plenum möglich seien, wenn eine Vereinbarung bis dahin zu Stande komme, worauf Dr. v. Schauß seinen Antrag zurückzieht. Die Ausgaben für kirchliche Zwecke werden sodann ohne Erinnerung genehmigt.

— Im Reichstelegraphengebiet werden seit mehreren Jahren eingehende Ermittelungen über die elektrische Erscheinung des Gewitters, insbesondere über die Einwirkung der atmosphärischen Elektrizität auf den Betrieb und die technischen Einrichtungen der Telegraphenanlagen angestellt. Für die oberirdischen Reichs-Telegraphenanlagen sind gegenwärtig 900 Telegraphenanstalten beauftragt, Aufzeichnungen über den Verlauf, die Dauer, die Richtung rc. der vorkommenden Gewitter zu machen. Die Ergebnisse dieser Bestrebungen werden im „Arch. f. P. u. T." veröffentlicht. Im Allgemeinen hat sich ergeben, daß die unterirdischen Leitungen zwar nicht ganz den Einwirkungen der atmosphärischen Elektrizität entzogen bleiben, daß diese Einwirkung jedoch wesentlich geringer ist, als bei den oberirdischen Leitungen. Bei den unterirdischen Leitungen sind im Jahre 1888 im Ganzen 338 Störungen durch Gewitter bemerkbar gewesen, bei den oberirdischen Leitungen sind dagegen 2375 Beschädigungen vorgekommen. Was die Stadt-Fernsprechanlagen betrifft, so erscheint die Thatsache bemerkenswerth, daß trotz der mit außergewöhnlicher Heftigkeit mehrfach stattgehabten Gewitter der Blitz in den mit Stadt-Fernsprechanlagen versehenen Städten im Vergleich zu früheren Jahren auffallend wenig eingeschlagen hat, so daß die Annahme nicht unberechtigt erscheint, daß das über den Dächern ausgebreitete Leitungsnetz bei Ausgleichung der atmosphärischen Elektrizität einen sehr wirksamen Schutz ausübt.

— Aus Driesen i. Neumark wird dem „Berl. Tageblatt" berichtet: „Unglaubliche Uregelmäßigkeiten und Vergehen gegen die klaren Bestimmungen des Wahlgesetzes sind an einzelnen Stellen des Wahlkreises Friedeberg-Arnswalde vorgekommen. So ist der Wahlvorsteher in Neu-Beelitz, Kreis Friedeberg, während der Mittagszeit ganz allein im Wahllokal gewesen; die Beisitzer waren einer Einladung des Vorstehers zum Mittagbrod gefolgt. Bei der Feststellung des Wahlresultats kamen 17 Stimmzettel für v. Forckenbeck aus der Urne. Es haben aber 25 Wähler sich bereit erklärt, durch Eid vor Gericht zu bezeugen, daß sie Stimmzettel für v. Forckenbeck abgegeben haben." Diese Meldung klingt so unglaublich, daß sie noch näherer Bestätigung bedarf.

— Die von der „Kreuz-Zeitung" gebrachte Meldung, daß die Verschmelzung der Witu-Gesellschaft mit der deutsch-ostafrikanischen vollkommen vereinbart ist und nur noch der Zustimmung der beiderseitigen General-Versammlungen bedarf, wird von betheiligter Seite jetzt bestätigt. Hinsichtlich der Art der Verschmelzung wird noch ergänzend berichtet: Die Antheilscheine des Witu-Konsortiums (soll offenbar heißen der Witu-Gesellschaft) sollen nach einem bestimmten Werthverhältniß in solche der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft umgetauscht werden.

— **Aus Stuttgart,** 9. März, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: In dem ersten Schrecken über die unerhörte Niederlage, welche den Kartellparteien in Württemberg bereitet wurde, griff die „Nat.-Ztg." zu dem angeblich durch den Kommandirenden des württembergischen Armeekorps, General v. Alvensleben, hervorgerufenen Verdruß im Lande, um dadurch den Sieg der Volkspartei zu erklären. Es haben nun thatsächlich mehrere militärische Maßnahmen in militärischen Kreisen mitunter eine mehr oder minder hochgradige Bewegung hervorgerufen, so ziemlich ganz unberührt hiervon sind jedoch die Reichstagswähler hier und im Lande geblieben. Das Lächerliche dieser Deutung und Erklärung scheint man nun auch in Kartellkreisen selbst zu fühlen. Es wird daher jetzt eine andere Tonart angeschlagen und nach einer anderen Erklärung gefahndet. Und da sind denn die Freisinnigen ein recht willkommener Sündenbock. Die Volkspartei, welche mit dem norddeutschen Freisinn ein und dieselbe Spielart bilde, sei es gewesen, welche gegen den General hetze, der lediglich seine Pflicht thue, um das württembergische Korps kriegstüchtig zu machen. Somit wären die freisinnigen Elemente des Landes durch ihre Hetzereien indirekt für den beklagenswerthen Ausfall der Wahlen verantwortlich zu machen. Risum teneatis amici. Es scheint uns übrigens nicht ganz überflüssig festzustellen, daß die Enthüllungen und Klagen über gewisse Verfügungen des Generalkommandos in einem Münchener nationalliberalen Blatte niedergelegt und dadurch erst bekannt wurden, wie man denn seit Menschengedenken in Schwaben gewöhnt ist, über einheimische Schmerzen in auswärtigen Blättern zu jammern. Es ist in unserem Falle hierzu dasselbe Münchener Preßorgan benutzt worden, welches einige Jahre zuvor die bekannte Amerikaner-Affaire am hiesigen Hofe der politischen Welt verkündigte. Freisinnige, volksparteiliche Federn aber pflegen in der Regel über derartige, immerhin exklusive Dinge nicht zu berichten. Wenn man daher hier überhaupt von Hetzereien sprechen kann, so sind dieselben jedenfalls von derjenigen Seite ausgegangen, welche den Patriotismus in Generalpacht genommen zu haben sich anmaßt.

Italien.

* **Rom,** 11. März. Der Zwischenfall Crispi-Biancheri ist beendet, aber nicht zum Vortheil des italienischen Ministerpräsidenten. Die Affaire ist bekanntlich veranlaßt worden durch den Irredentisten Imbriani, der in der Kammer wegen der in Folge irredentistischer Demonstrationen erfolgten Auflösung etlicher Gemeinderäthe interpellirte. Crispi antwortete kurz und trocken, indem er den Interpellanten auf das Auflösungsdekret verwies und erklärte, er habe dem nichts beizufügen. Imbriani hatte darauf den boshaften Einfall, eine Rede Crispis vom Jahr 1883 zu verlesen, in welcher dieser die irredentistischen Bestrebungen rückhaltlos billigte. Im Anschluß daran charakterisirte er das Verhalten des Premiers, der heute verfolge, was er vor ein paar Jahren noch selbst bekannte, als Jesuitismus. Der Kammerpräsident Biancheri rügte diesen Ausdruck, aber das genügte dem Premier nicht; er verlangte eine härtere Strafe, und als Biancheri auf

---

Berliner Brief.

Von Otto Felsing.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 13. März.

Als ich am vorigen Montag Abend in der Leipzigerstraße eine der „Littfaß-Säulen" passirte — diese nachgerade etagenhoch gewordenen Anschlagsäulen werden in Berlin noch immer nach ihrem längst dahingegangenen ersten Errichter genannt — da vernahm ich unbeabsichtigt das ziemlich laut geführte Streitgespräch dreier junger Leute, die sich trotz ihres manchmal stark hervortretenden Berliner Jargons ganz ersichtlich zur „jeunesse dorée" rechneten und sich demgemäß auch nach der neuesten Mode der „Londoner Herrenbekleidungsgeschäfte" kostümirt hatten. Ich sage: kostümirt, denn bei der sich in Allem und Jedem zeigenden Uebertreibung des von wirklich eleganten Leuten Getragenen konnte man von „Anzügen" schon nicht mehr sprechen! Sie hatten alle drei die wohl schon ziemlich „kahl amüsirten" und auch wohl schwerlich inhaltsreichen Schädel mit einem theueren Zylinderhut bedeckt, welchen sie vor dem die Straßen entlang sausenden Regensturme durch einen jener Seidenschirme zu schützen suchten, die man aus einem dicken, röthlich-braunen Spanisch-Rohr-Stock ziehen, aber nach dem Gebrauch im Regen leider nicht wieder hineinbekommen kann! Die weiten, formlosen Beinkleider hatten sie oberhalb der übermäßig langen und übermäßig spitzen sogenannten „Zahnstocherstiefel" zwei Hände breit „aufgekrempelt", gerade so als wollten sie auf eine Soirée, einen Elite-Ball, oder mindestens in ein vornehmes Theater gehen, woselbst man ja als Gentleman dieser Façon nicht ohne umgeschlagene Beinkleider erscheinen darf! Denken Sie sich zu dem Erwähnten, meine Damen und Herren, noch hellbraune, respektive erbsgelbe Winterpaletots kleinsten Formats, unter denen das seidenband-bordirte schwarze Jaquet handbreit hervorragt, dazu vatermörderisch hohe, enorm gesteifte Stehkragen, die sich ausnehmen wie weißlackirte Blechstreifen, und denken Sie sich ferner einen in Schifferknoten-Form gehaltenen, langen, weißen Shlips, auf dessen Knoten eine Edelweiß-Blüthe eingestickt ist, entweder in matter, weißer Seide, oder auch (bei zweien dieser jungen Herren) in Gold und Silber (das Aller-, Allerneueste, erst seit drei Tagen in den Schaufenstern!!) fassen Sie das Alles zusammen in's Auge und Sie haben ungefähr die äußere Erscheinung dieser drei Berliner „Gigerl'n" . . . wenn Sie mir dieses österreichische Wort in Anbetracht des Umstandes gestatten wollen, daß wir in Berlin wohl derlei Großstadt-Gewächse, aber noch keinen sie vollbezeichnenden Ausdruck zu eigen haben! — Und was meinen Sie wohl, um was sich der anfangs zankartige und im schnarrendsten Bühnenlieutenarts-Tone geführte, bei meinem Herantreten allerdings in gemäßigteren Formen sich bewegende Meinungsaustausch dieser edelen Jünglinge drehte? Da ich Ihnen den „Ort der Handlung" als das Plätzchen vor der „Littfaß-Säule" nannte, so werden Sie es wohl errathen haben: die Herren stritten sich zuerst darum und erwogen nun: wo man in Berlin den Abend am amüsantesten zubringen könne. Ich hörte, während ich mich über die Oertlichkeit einer nachher noch zu erwähnenden Versammlung zu unterrichten suchte, folgende Schlußsätze jener triumviralen Berathung: „Na, nun macht aber doch 'n Mal! Wenn wir nicht bald irgendwohin gehn, denn geh' ich! Was meinen Sie, Retzow, (ich setze hier nur Namen ähnlichen Charakters her!) wollen wir heut wieder 'mal in die „Blumensäle?"

„Blumensäle?! Oberfaul! Immer dieselben Frauenzimmer!"

„Oder die Reichshallen? Was?"

„Ach herrje! Jetzt, wo die beiden „Kraftmenschen" ein Stammpublikum von Schlächtergesellen, Rollkutschern und sonstigen Athletenklub-Mitgliedern hingezogen haben!"

„Na, wie wär's denn mit „Moores Academy of music" (gesprochen: Akademie of Musiek)?"

„Unsinn! Die „Fürschtin" Picknasell'rie is ja nich mehr da, und die übrigen Tingeltangeleusen — Ich danke!"

„Du", warf der Dritte da ein, sein Studium der Vergnügungsetablissements-Plakate unterbrechend, „dafür hat aber Einer in der Oranienstraße — ganz oben, wo die Welt aufhört, aber Pferdebahn-Verbindung — ja, der hat 'ne „Ferschtin" kommen lassen, Lili Dolgorouki; die is auch echt, da jehn wir hin!"

„Tanzt die auch?"

„Nee, die geigt, und sie soll eine ganze Hetze nette Mädels mit sich haben!"

„Hör'n Sie mal! das wird 'ne böse Sorte von Lokal sein! Der Mensch zeigt ja an: „Um jedem Musikkenner Gelegenheit zu geben, diese Hauptanziehungskraft der Pariser Weltausstellung kennen zu lernen, habe ich das Entree auf 20 Pfennige herabgesetzt!"

„„Ei weih!" rief da einer der beiden anderen Jünglinge in komischem Entsetzen aus, „da könnten Sie Recht haben, das wird 'ne böse Sorte von Lokal sein! Nee, da gehn wir lieber hier auf den rothen Löschblatt-Zettel hin in die heutige Versammlung des „Männerbundes zur Bekämpfung der Unsittlichkeit", das giebt einen Hauptjux!"

Jubelnd zollten die beiden Anderen dem Sprecher Beifall. „Das muß der Mensch gesehen haben! Wie nennt sich die Blase? „Männerbund zur Bekämpfung der Unsittlichkeit?!" Das ist ja 'n unbezahlbarer Spaß!"

„„Bitte sehr, Retzowchen, von „unbezahlbar ist gar keine Rede! Das Vergnügen ist zwar nicht ganz so theuer wie die Fürstin Dolgorouki mit ihrer russischen Damenkapelle, aber es kostet immerhin das nette Sümmchen von runden 10 Pf. Eintrittsgeld! Umsonst kann der Mensch sein Vergnügen auch nicht verlangen!"

Das wurde für einen „großartigen Witz von dem verfluchten Kerl, dem Plauth, der immer voller Witze steckt", angesehen, und die drei würdigen Vertreter der „goldenen Jugend" Berlins bestiegen lachend und singend den nächsten nach der Bülowstraße fahrenden Pferdebahnwagen, um sich den „Jux' mal mitanzuseh'n."

„Ich Endesunterzeichneter", oder vielmehr „ich anfangsüberzeichneter" Sonntagsplauderer habe es den „Gigerl'n" nachgemacht und bin gleichfalls in die Versammlung des „Männerbundes zur Bekämpfung der Unsittlichkeit" gefahren, aber natürlich nicht, weil ich mir etwa einen „Jux" davon versprach! — Können Sie es mir verdenken, meine schönen Leserinnen und Leser, daß ich, der ich an die Littfaß-Säule getreten war, um Ort und Zeit jener Versammlung ausfindig zu machen und dabei so „amüsante" Begleiter gefunden, mich nun auch möglichst in ihre Nähe zu setzen und zu — horchen suchte? Sie verlangen vielleicht, daß ich bei diesem Bekenntniß schamroth werde ..... Gut, ich werde mir Mühe geben! Wenn es mir aber nicht gelingt, so sind Sie hoffentlich nachsichtig, denn, obgleich mir das Erröthen nicht ganz leicht fällt, habe ich in jener Versammlung mehr als einmal Gelegenheit dazu gehabt! Nicht etwa über die Vorträge, die dort gehalten wurden; nein, über die von den drei Gigerl'n dazu gemachten Rand-

Grund des Kammerreglements sich dazu außer Stand erklärte, brauste der Premier auf und mit dem Rufe: „Unter diesem Präsidenten werden Sie mich in diesem Saale nicht wieder sehen!" stürzte er hinaus; denjenigen, die dann vermitteln wollten, erklärte er: „Entweder er muß gehen, oder ich gehe!" Darauf gab Biancheri seine Demission. Inzwischen hatte eine höhere Gewalt, nämlich der König selbst, die Vermittelung übernommen, und zwar mit Erfolg. Als der Kammer das Demissionsgesuch ihres Präsidenten vorgelegt wurde, stand Crispi auf und verlangte im Namen der Regierung, daß das Gesuch abgelehnt werde. Die Kammer beschloß einstimmig so, und nach vielen Bitten ließ Biancheri sich bewegen, den Präsidentenstuhl wieder zu besteigen, was allgemeinen Beifall hervorrief. Das war ein moralischer Erfolg Biancheris auf Kosten Crispis. Der letztere geht überhaupt einer bösen Zeit entgegen, wenn die Hiobsposten aus Afrika, die in den letzten Tagen eingetroffen sind, sich bewahrheiten.

Lokales.

Posen, den 14. März.

* **Die Minister des Innern und der Finanzen** haben neuerdings an die Regierungspräsidenten eine Verfügung erlassen, in welcher sie solchen Beschlüssen der Gemeinden, durch welche Abgaben von öffentlichen Lustbarkeiten oder eine Hundesteuer neu eingeführt oder in ihren Grundsätzen verändert werden sollen, — soweit derartige Beschlüsse nach Lage der bestehenden Gesetzgebung überhaupt angängig sind — ihre Genehmigung im Allgemeinen, jedoch unter Vorbehalt des Widerrufs ertheilen. Die Minister machen die Regierungspräsidenten auf einige in den Regulativen über die Einführung dieser Abgaben bisher allgemein enthalten gewesene Fehler aufmerksam und wünschen die Einwirkung derselben dahin, daß die Gemeindebeschlüsse von den Kreis- bezw. Bezirksausschüssen nur dann genehmigt werden, wenn eine sorgfältige, den Inhalt, wie die Fassung der Regulative betreffende Prüfung die Genehmigung der Beschlüsse hat unbedenklich erscheinen lassen.

d. **Die Generalversammlung der Delegirten der polnischen Bauernvereine der Provinz Posen**, welche gestern im Bazarsaale stattfand, war von etwa 500 Personen besucht, unter denen sich auch zahlreiche Geistliche befanden. Der Patron der Vereine, Rittergutsbesitzer v. Jackowski, war durch Krankheit verhindert, an der Versammlung Theil zu nehmen; Letztere wurde von dem Vize-Patron, Rittergutsbesitzer v. Radoński, geleitet. Von der Erstattung des Jahresberichts wurde Abstand genommen, da derselbe gedruckt unter die Anwesenden vertheilt wurde.

d. **Dem polnischen Provinzial-Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend** wurde im Jahre 1889 neben den ordentlichen Beiträgen von 22 893,44 Mark und den außerordentlichen Beiträgen von 17 743,91 Mark noch durch Schenkungon die Summe von 22 060 Mark zur Verstärkung des eisernen Fonds zugeführt. Letzterer beträgt nunmehr nach dem nominellen Werth der Effekten 475 297 Mark, darunter 52 375 Mark, von denen die Geber die Zinsen bis zu ihrem Ableben beziehen.

d. **Das polnische Hilfskomite zur Linderung der Hungersnoth in Galizien**, dessen erster Vorsitzender Graf Mieczyslaus Kwilecki ist, hielt am letzten Mittwoch im Hotel de France eine Versammlung ab. Es wurde mitgetheilt, daß der in der letzten Versammlung gewählte engere Ausschuß jetzt dadurch ergänzt sei, daß jetzt für jeden landräthlichen Kreis ein Ausschußmitglied ernannt sei, um so das Einsammeln von Gaben mit größerem Erfolge betreiben zu können.

* **Wegen Thierquälerei** wurde gestern ein Fuhrunternehmer von der Hinterwallischei zur Bestrafung notirt. Er hatte ein auf dem Rücken völlig durchgeriebenes Pferd vor seinen Wagen gespannt. Auf polizeiliche Veranlassung wurde dasselbe ausgespannt.

—u. **Entdeckter Betrug.** Mit großer Frechheit und vielem Raffinement hat ein hiesiges Dienstmädchen seit geraumer Zeit einen Hauseigenthümer in der Schrodkastraße betrogen. Auf den Namen der Frau eines Zuschneiders von hier, welcher dem Betrogenen gut bekannt ist, hat sie nach und nach die Summe von 45 Mark entliehen und dieses Geld in ihrem Nutzen verwendet. Gestern wurden diese Betrügereien entdeckt, und wurde das Dienstmädchen sogleich verhaftet.

—u. **Taschendiebstahl.** Auf dem Alten Markte wurde gestern einer Dame aus der Tasche ihres Paletots ein Portemonnaie mit 6,75 Mark Inhalt gestohlen. Die Diebe, zwei Arbeitsburschen von hier, sind in Haft genommen. Sie hatten das entwendete Geld einem hiesigen Arbeiter gegeben, welcher es in seinem Nutzen verwendete. Auch er wurde zur Haft gebracht.

—u. **Verhaftung.** Gestern Abend ist ein Schiffer von hier in Haft genommen worden. Derselbe hat auf dem hiesigen Zentralbahnhof in einem Waggon vierter Klasse bei Gelegenheit eines Wortwechsels einem Arbeiter aus Komorowo mit einem Messer nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe beigebracht.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verloren: ein goldener Trauring, gezeichnet W. B., in der St. Paulikirchstraße, ein goldener Trauring, gezeichnet O. A. 1889, auf dem Wege von dem Kernwerk bis zur Domschleuse, ein Verbandsbuch des Fleischergesellen Karl Gärtner, ein Militärpaß und ein Verbandsbuch des Fleischergesellen Franz Teresiak. — Gefunden: ein goldener Uhranhänger in der Königsstraße.

* [Wasserstand der Warthe.] Telegramm aus Schrimm: am 12. März 1,98 Meter, am 13. März 1,70 Meter.

* [Wasserstand der Warthe.] Telegramm aus Pogorzelice: am 13. März 1,60 Meter.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

* **Rogasen**, 12. März. [Besitzwechsel. Molkerei.] Herr Lineman hat das Etablissement Alexanderpark am Dienstag an Herrn Koschnitzki aus Meseritz verkauft. Herr Koschnitzki wird das Etablissement bereits am 1. April übernehmen. — Zum 1. Juli cr. wird in hiesiger Stadt eine Dampfmolkerei errichtet werden. Am 15. d. Mts. werden die Gutsbesitzer der Umgegend eine Versammlung im Hotel Rybicki abhalten, in welcher sie über die Theilnahme an der Molkerei berathen, und sich zu genügender Milchzufuhr verpflichten sollen.

---

* **Fürstenwalde a. Spree**, 11. März. [Mord.] Großes Aufsehen erregt hier die Ermordung eines hiesigen Familienvaters. Derselbe wurde in der Nacht zum 10. d. M. in der Mühlenstraße von einem unbekannten Menschen ohne jede Veranlassung verfolgt, angerempelt, gemißhandelt und zuletzt durch einen Schuß so schwer verletzt, daß er bald darauf verstorben ist, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein. Ein in der Nähe befindlich gewesener junger Mann, der auf den Hilferuf des Verfolgten herbeigeeilt war, mußte wieder zurücktreten und unthätiger Zeuge sein, da der Mörder gedroht hatte, auch ihn zu erschießen, wenn er es wagen würde, heranzutreten. Mit den Worten: „So, nun wirst Du wohl genug haben", ließ der Mörder sein Opfer liegen und verschwand. Das alles geschah in ganz kurzer Zeit. Sofort waren mehrere Nachtwächter und Polizeibeamte herbeigeeilt, es wurden noch in derselben Nacht Vernehmungen und Haussuchungen vorgenommen, jedoch, wie die „Neum. Ztg." schreibt, nur so viel ermittelt, daß der Mörder ein hier fremder Mensch ist, etwa eine Stunde vor der That in einem Schankgeschäfte sich einen Schnaps und Streichhölzer gefordert hatte und in dem nahen Ketschkendorf zur Miethe wohnt. Am folgenden Tage rückte eine Abtheilung Ulanen unter Begleitung einiger Offiziere aus, um den Mörder zu suchen, auch wurde seine Wohnung unter Aufsicht gestellt, da der Mörder in einem Walde, auf der Erde liegend, von zwei Spaziergängern gesehen worden ist. Groß war der Schreck der Angehörigen des Ermordeten. Als dieselben ihn vermißten, ging die Frau desselben zur Polizei, wo ihr die Leiche ihres Mannes vorgezeigt wurde.

Vermischtes.

† **„Geben Sie mir zwei Briefmarken!"** mit diesen Worten trat, so erzählt die „Volks-Ztg.", eines Morgens eine fein gekleidete Dame in ein Kolonialwaaren-Geschäft in der Reichenbergerstraße in Berlin. „Bedaure sehr, gnädige Frau", war die Antwort. Während sich die dem Kaufmann vollständig fremde Dame anschickte, das Geschäft zu verlassen, trat ein Dienstmädchen in dasselbe und „bat" um einige Briefmarken, die ihr sofort und gern gereicht wurden. Darüber aufgebracht, wandte sich die Dame nochmals an den Kaufmann. „Das ist ja empörend, weshalb geben Sie dem „Dienstmädchen" Briefmarken und mir keine?" „Gnädige Frau, das ist sehr einfach. Das „Fräulein" befahl nicht, sondern sie bat um Briefmarken. Ich bin ein Jünger Merkurs, aber nicht Stephans."

† **„Mei Vatter hot de Siegle g'wählt!"** Vor einigen Tagen ereignete es sich in einer Anfänger-Klasse, daß der Lehrer ein Büblein, das etwas begangen hatte, begnadigte, nachdem er auf seine Frage, wen sein Vater gewählt habe, die Antwort erhalten: „De Siegle". (Der Nationalliberale.) Seither rufen die Buben, so oft sie Schläge erhalten sollen: „Herr Lehrer! Mei Vatter hat de Siegle g'wählt."

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** [Eröffnungen.] Beim Gericht zu: Altona. Gastwirth Christian Friedrich Karl Albin Busch das. Biberach. Fleischer Johannes Haid in Altheim. Bremen. Handlungsgehilfe Johannes Vetters das. Burg b. M. Kaufmann David Heymann das. Chemnitz. Grünwaarenhändlerin Ernestine Henriette Demmler in Hilbersdorf. Elsterwerda. Schneider Karl Nicklisch in Gröden. Eßlingen. Wittwe Minna Henger daselbst, Wirth Richard Kellermann zum Schwanen das. Glogau. Kupferschmied Theodor Haupt das. Görlitz. Kaufmann Alfred Meyer (Firma Sperlich u. Meyer) das. Goslar. Kaufmann Julius Naumann (Firma Naumann u. Gibon) das. Hagenau. Handelsmann Daniel Moritz in Hagenau. Köln. Schneider Simon Stein das. Lauenburg i. Po. Rittergutsbesitzer Ehmicke in Schlochow. Leipzig. Maurermeister Joh. Gottlieb Wilh. Zenner in Böhlitz-Ehrenberg. Michelstadt. Kaufmann Wilhelm Glenz II. in Erbach. Plauen. Handelsmann Karl Gustav Weigt in Haselbrunn. Salzuflen. Gastwirth Friedrich Waldhecker in Bexten. Werdau. Maurermeister Max Hugo Schott das. Wilhelmshaven. Wittwe Elise Bakker, geb. Ostendorf in Neustadtgödens.

** **Berlin**, 13. März. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Zufuhr schwach, Geschäft äußerst matt. Preise unverändert. Wild und Geflügel. Ruhiges Geschäft, wenig Wild vorhanden. Geflügel genügend zugeführt, Preise unverändert. Fische. Zufuhr in lebenden Fischen reichlicher, Preise sinkend. Seefische sehr knapp, Preise ungewöhnlich hoch, Geschäft lebhaft. Butter. Reichliche Zufuhr, Preise weichend. Käse. Ruhiges Geschäft. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—58, IIa 45—52, IIIa 40—44, Kalbfleisch Ia 58—65, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 50—55, IIa 45—48, Schweinefleisch 60—64, Bakonier do. — M., russisches do. 50—54 M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 100 M., Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per 1/2 Kilo 0,50—0,65, Rothwild per 1/2 Kilo 0,40—0,50, Rehwild Ia 0,70—0,85, IIa bis 0,65, Wildschweine 0,35 bis 0,45 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 4,50—6,00 M., Birkhähne 2,00—2,25 M., Wildenten 1,50—2,00 M., Seeenten 0,40—0,50 M., Schneehühner 0,90—1,20 M., Krammetsvögel — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse 7—7,50, M., Enten 1,70 bis 2,50 M., Puten 4,00—6,00 M., Hühner, alte 1—1,50 M., do. junge — M., Tauben 0,50—0,60 Mk. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilo 62—65 M., Zander kl. 51—54 M., Barsche 50—55 M., Karpfen, große 85 M., do. mittelgr. 70 M., do. kleine 69 M., Schleie 100 M., Bleie 27—31 M., Aland 40—41 M. bunte Fische (Plötze 2c.) 17—28 M., Aale — M., do. mittel-

---

glossen, die der „Lauscher an der Wand" (ich kam nämlich dicht an die Wand des Saals zu sitzen) zu hören bekam! — Die Herrchen hatten sich grimmig getäuscht in ihren Erwartungen; es ging in der Versammlung durchaus anständig, ganz ohne „Radau" her, und so versuchten es meine drei Säulen-Unheiligen, ihrerseits den „Jux" zu machen, den sie für ihre zehn Pfennige Eintrittsgeld nicht geliefert erhielten! Ihre skandalösen Bemerkungen zu der Ansprache des Vorsitzenden (Rittergutsbesitzer v. Oertzen), ihr ironisches „Bravo!" bei seinem Hinweis darauf, daß der Mangel an einem ernsten Widerstande seitens der Anständigen gegen die Unsittlichkeit eine Mitschuld an der Zunahme derselben darstelle, und schließlich nicht minder die von den jungen Leuten selber wiehernd belachten Zwischenrufe — sie waren in der That geeignet, auch Andere als zarte Jungfräulein zum Erröthen zu bringen! Wenn die „Gigerl'n" darauf gerechnet hatten, ihr Beispiel würde Nachahmung erwecken und so den Tumult, den lärmenden „Ulk" erzeugen, den sie eigentlich hier erwartet hatten, so irrten sie sich sehr! Ihr Verhalten fand nämlich ein ganz anderes Echo, als sie gewünscht hatten: es wurde ihnen von ein paar einfachen Arbeitern so derb „die Wahrheit gesagt", daß die Edelweiß-Schlipsigen auf einmal „bumsstille" waren, sich gegenseitig verständnißvoll ansahen und schon während der nächsten Rede aus dem Saale verschwanden; das Vernünftigste, was sie thun konnten; denn hätten sie sich nicht entfernt und ihr frivoles Gebahren weiter getrieben, so wären sie sehr wahrscheinlich bald höchst unfreiwillig die Urheber eines Tumults geworden, der mit ihrer Tempelaustreibung geendigt hätte! Waren doch alle übrigen Anwesenden wirklich musterhafte Zuhörer, verlief doch die ganze Versammlung mit einem Ernste, wie man ihn in der That kaum hätte erwarten können! Ich habe so manches Gesicht gesehen an diesem Abend, das deutlich davon zeugte — auch für den, welcher keine große physiognomische Kennerschaft besitzt — daß die Worte der Redner nicht ganz auf unfruchtbaren Boden fielen, daß so mancher fühlte, was das horazische Wort besagt: de te fabula narratur! Das geschah namentlich da, als Pastor Philipps über das eigentlich doch einen ganz selbstverständlichen Satz behandelnde Thema sprach: „Die Heilighaltung der Ehe, eine Ehrenpflicht der Männerwelt". — Dieser Redner und ebenso auch der nachfolgende Oberförster v. Rothkirch, einer der thätigsten Förderer der Ziele dieses Bundes, bediente sich dabei einer kernigen, volksthümlichen, aber nie ins Krasse verfallenden Sprache, sehr im Gegensatze zu einigen von den Rednern, welche in den ersten öffentlichen Versammlungen des Bundes auftraten, zu einer Zeit, als noch Graf Hochberg, der Generalintendant der Königlichen Schauspiele, im Vorstande des Bundes saß. Wie man weiß, hat es Graf Hochberg versucht (und versucht es wohl auch noch), die Prinzipien des Männerbundes auch in Bezug auf die ihm unterstellten Bühnen zur Geltung zu bringen. Ob er Erfolge damit erzielt hat oder noch erzielen wird, das vermag ich nicht zu sagen; soviel aber ist gewiß, daß er manchen schweren Aerger von seinem in guter Absicht befolgten Streben gehabt hat! Es ließe sich da von der Entlassung einer jungen Schauspielerin eine Geschichte erzählen, die dem Grafen Hochberg nur zur Ehre anzurechnen ist, und überdies auch, wenigstens meiner persönlichen Ueberzeugung nach, dem Königlichen Schauspielhause nur zum Nutzen gereicht hat. Aber ich will mich über derlei Angelegenheiten meiner Leserinnen wegen nicht weiter verbreiten, sondern lieber von der jüngsten Neuheit des Schauspielhauses sprechen .... man sieht auch hier wieder einmal, daß, wie nach dem Sprichworte „alle Wege nach Rom führen", so auch, mindestens für den Berliner Feuilletonisten, alle Umwege zum Theater, sogar der Umweg über den neuzeitlichen Tugendbund!

Die erwähnte Novität ist übrigens schon ein sehr altes Stück auf dem „vorläufigen Repertoire" des Schauspielhauses gewesen, ehe sie auf den Theaterzettel kam. Seit drei Jahren lasen wir in den „Kleinen Theater-Notizen" der Zeitungen, daß Ottomar Betas Schauspiel „Nichts halb!" „eine der nächsten Novitäten der Königlichen Bühne bilden würde"; dann lesen wir wieder ein Jahr lang, daß Ottomar Betas Charaktergemälde „Feurige Kohlen" eine der nächsten u. s. w. u. s. w. sein würde. Und endlich ist das Stück, denn es handelte sich beide Male um dasselbe Opus, am Dienstag Abend zum ersten Mal aufgeführt worden. Hätte es seine Première an einer anderen Bühne als gerade der des Königlichen Instituts erlebt, der sonst so tüchtige, in allen Sätteln gerechte und schon so oft, aber leider nur noch nicht auf dem Theater glücklicher und verdienter Erfolge froh gewordene Autor würde wohl einen schweren Stand gegen das Publikum gehabt haben; das „wohltemperirte" Schauspielhauspublikum aber gab ihm in seiner Mehrheit Veranlassung, trotz energischer Proteste einer starken Minorität, einige Male vor den Vorhang zu treten. Das Stück ist aus einem in manchen Stellen recht anziehenden kleinen Romane resp. einer größeren Novelle des Autors „gezogen"; da aber diese Erzählung leider keinerlei dramatische Auftritte hat, in ihrem Stoffe uninteressant und lebensunwahr-romantisch ist, so konnte sie auch dem Stücke das nicht vererben, was ein Stück vor allen Dingen braucht, soll es ein wie immer geartetes Publikum anziehen: Handlung, Handlung, nochmals Handlung und interessante Charaktere! — Es soll nicht verschwiegen werden, daß einige der Charaktere Betas gut herausgearbeitet sind, wie z. B. die Figur des Hamburger Großkaufmanns, der rücksichtslos alle edleren Gefühle in sich und anderen zu Boden tritt und nur einem Götzen lebt: dem Reichthum; aber diese Figur ist schon zu oft in der nämlichen und vielleicht noch stärkeren Kraft der Charakteristik dagewesen, als daß sie uns noch interessiren könnte. Wenn auch nicht ebenso altbekannt, so doch darum nicht interessanter ist der nominelle Held des Stückes, die unglaubwürdige Figur des von einer Hamburger Dame auf der Straße aufgelesenen Drehorgelspieler-Knaben Peregrini Cherutti, der von der barmherzigen Samariterin zu einem edlen Menschen und trefflichen Geiger erzogen wird, sich aber bald in den Konflikt gestellt sieht, dem „guten Prinzipe", will sagen, seiner Pflegemutter, seiner Geliebten und seiner Geige anzuhängen, oder dem „bösen Prinzipe", dem ihn zum Reichthum führenden Großkaufmann nachzufolgen! — Trotzdem Herr Matkowsky diesen „Peri" mit dem ganzen Aufgebote seiner nicht kleinen Fähigkeiten spielte — Sie haben ja gerade jetzt wieder Gelegenheit, sich ihrer zu erfreuen — gewann die Figur dieses Italieners doch weder Farbe noch Leben; sie blieb was sie war, sogar schon in der Novelle war: eine der wenig anziehenden, starren leblosen Gips-„Figuri", wie sie die Vorbilder von Betas Peregrin in den Nachtcafés der Reichshauptstadt verkaufen, wenn sie die Drehorgel dem Verleiher vor dem Schönhauser Thor wieder zurückgebracht oder sie vorläufig in der Buchholzer-Straße beim „Padrone" Gattrone, dem Beherrscher der einzig echten, nicht verschönten und nicht aufgeputzten „Osteria" Berlins, abgesetzt haben und nun an das „Abendgeschäft" mit Kaiser- und Bismarck-Büsten gehen!

---

große — Mk., do. kleine — Mk., Krebse, große pr. Schock — M., mittelgr. 4—6 Mk., do. kleine, 10 Centimeter, 2,25—2,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 108—112 M., IIa. 100 bis 105 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 106—110 M., do. do. IIa. 100—105 M., ger. Hofbutter 87—95 M., Landbutter 75—85 M. — Eier. Hochprima Eier 2,70 Mk., Kalkeier — Mk. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 Mark, do. blaue 1,20—1,60 Mk., do. weiße 1,20—1,60 Mk., Rimpansche Delikateß 5—6 M., Zwiebeln 8,50—10,00 M., per 50 Kilogr., Mohrrüben lange per 50 Liter 1 Mk., Blumenkohl, per 100 Kopf 25—28 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, franz. 100 Kopf 10—12 M., Spinat per 50 Ltr. 3,50—4,00 M., Kochäpfel — M., Tafeläpfel, tyroler — M., p. 50 Kilo, Nüsse, per 50 Kilo Franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., rheinische — M., rumänische — M., Haselnüsse, rund. Sicilianer 26—28 Mark. do. lang, Neapolitaner 46—50 M., Paranüsse 35—48 Mark, franz. Krachmandeln 95—100 Mark. Apfelsinen, Messina, 11—15 Mark. Zitronen, Messina 9—14 M. per 50 Kg.

** **Berlin,** 14. März. [Städtischer Zentralviehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 449 Rinder, bei nur geringem Umsatz erzielten dritte und vierte Qualität letzte Montagspreise. — An Schweinen wurden aufgetrieben: 1015, ziemlich reger Handel zu Montagspreisen, alles geräumt; Ia fehlte, II 57 bis 62 M. — An Kälbern wurden aufgetrieben: 788. Bei riesigem Handel blieb gute und schwere Waare gesucht, 56—58 Pf., ausgesuchte höher, II. 44—53 Pf., III. 34—42 Pfennige. — Hammel umsatzlos.

Bromberg, 13. März. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: feiner 178—181 Mk., geringer nach Qualität 170—176 Mk., feinster über Notiz. — Roggen nach Qualität 157—161 Mk., feinster über Notiz. — Braugerste nominell 160—165 Mk., Futtergerste 140—150 Mk. — Hafer nominell nach Qualität 150—160 Mk. — Kocherbsen 160—170 Mark. — Futtererbsen 140—155 Mk. — Wicken 150—160 Mark. — Spiritus 50er Konsum 52,25, 70er 32,25 Mk.

Breslau, 13. März. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.) Roggen per 1000 Kilogramm —. Per März 175,00 Br., April-Mai 175,00 Br., Mai-Juni 176,00 Br. — Hafer (per 1000 Kilogr.) —. Per März 165,00 Br., April-Mai 162,00 Br. — Rüböl (per 100 Kilogramm) —. Per März 71,00 Br., Septbr.-Oktober 61,00 Br. — Spiritus (per 100 Liter à 100 Prozent) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe. Per März (50er) 51,90 Gd., (70er) 32,30 Gd., April-Mai (70er) 32,40 Gd., Aug.-September (70er) 34,50 Br. — Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.

Die Börsenkommission.

Stettin, 12. März. Wetter: Schön. Temperatur + 9 Gr. Reaum., Barom. 28" 5"'. Wind: S.

Weizen niedriger, per 1000 Kilo loko 181—188 M. bez., per April-Mai 187,5—186,5—186,75 M. bez., per Mai-Juni 187,5 M. bez., per Juni-Juli 188,5 Gd. — Roggen flau, per 1000 Kilogramm loko 161—165 M. bez., per April-Mai 165—164—165 M. bez., 164,75 M. Br. und Gd., per Mai-Juni und Juni-Juli 164 M. bezahlt. — Gerste per 1000 Kilo loko — M. — Hafer per 1000 Kilo loko 158—165 M. bez. — Rüböl unver. per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten flüssiges 68 M. Br., per März 67 Mark Br., per April-Mai 66,5 M. Br., per September-Oktober 57,5 M. Br. — Spiritus niedriger, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 33,8 M. nom., 50er 53,4 M. nom., per April-Mai 70er 33,9 M. bez., per August-September 70er 34,8 M. bez. — Nichtamtlich. Petroleum loco 11,9 M. verz. bez. — Angemeldet: Nichts.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	12. März.	13. März.
ffein Brodraffinade	28,00—28,25 M.	28,00—28,25 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	26,50—27,00 M.	26,50—27,00 M.
Gem. Melis I.	25,50—25,75 M.	25,50—25,75 M.
Krystallzucker I.	26,25 M.	26,25 M.
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 13. März: Vormittags 11 Uhr. Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	12. März.	13. März.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	16,50—16,70 M.	16,50—16,70 M.
dto. Rend. 88 Proz.	15,80—16,00 M.	15,80—16,00 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	11,80—13,40 M.	11,80—13,40 M.

Tendenz am 13. März: Vormittags 11 Uhr: Stetig.

** **Leipzig,** 12. März. [Wolle.] Kammzug-Terminmarkt. Bei sehr ruhigem Geschäft, aber noch fester Stimmung, wurden heute Vormittag 65 000 Ko. zu unveränderten Preisen umgesetzt. Nachmittags schien dann bei den bisherigen Preisen das Interesse ganz zu erlahmen und es kamen nur 15 000 Kg. zu Stande, und zwar: per Mai 5,02½ M., per August 5 M., per Septbr. 5 M. Man schließt heute seit längerer Zeit zum ersten Mal wieder in entschieden matter Stimmung und sind Verkäufer für alle Monate. Wiewohl noch nicht kotirt, wurden gestern bereits 5000 Kg. Typ. C. per Mai zu 5,25 M. gehandelt. (Berl. Tgbl.)

Vom Wochenmarkt.

s. **Posen,** 14. März.

Der Zentner Roggen 8 M. Weizen 8,50 bis 8,75 M. Gerste bis 7,75 M. Hafer 8 M. Gemenge 8,50 bis 8,60 M. Blaue Lupinen 8—8,75 M., gelbe 8,50 M. Seradella bis 19 M. Weißer Klee 44—46 M., rother Klee, mittel 34—36 M. Das Schock Stroh 35 bis 36 M. Der Zentner Heu 2,50 Mark. Der Zentner Kartoffeln auf dem Alten Markte 1,20—1,30 M. Wrucken, der Zentner 1,10 M. Geflügel genügend. Ein Puthahn bis 11 M. Eine Puthenne bis 4,50 M. Ein Paar Hühner 3,50—3,75 M. Ein Paar Enten bis 4 M. Eine Gans 4—8 M. Eier, die Mandel 60 Pf. Butter, das Pfund 1—1,10 M. Backbutter 85—90 Pf. Küchenwurzelzeug, rothe Rüben, Wrucken und Rettige, blaues und weißes Kraut reichlich und etwas billiger. Der heutige Auftrieb auf dem Viehmarkte war der stärkste in diesem Jahre. Rinder standen wohl gegen 70 Stück (Schlachtvieh) zum Verkauf. Ferner Milchkühe im Preise von 210—215 M. Preise für Schlachtvieh etwas billiger. Kälber reichlich, pro Pfund Lebend-Gewicht 27 bis 32 Pf. Fettschweine ebenfalls in genügender Anzahl. Der Zentner Lebend-Gewicht 46 bis 47 M. Ferkel wenig, Jungschweine genügend. Der Markt war gut besucht und das Geschäft rege. Der Fischmarkt war mit genügendem Angebot versehen. Das Pfund Hechte 55—60 Pfennige, Karpfen bis 70 Pfennige, Barsche 50 bis 55 Pfennige, Bleie 35—40 Pf., Welse 55—60 Pf. Zander 55 bis 60 Pf., Plötze, todte, die Mandel 20—25 Pf. Käufer zahlreich, Geschäft mäßig. Der Marktverkehr auf dem Sapiehaplatze war lebhaft. Das Angebot im Ueberfluß. Ein Puthahn 5,75—12 M. Ein Paar Hühner 3—3,50 M. Eine fette Gans 8,75 bis 9,50 M. Ein Paar Enten bis 4 M. Eier, die Mandel 60—65 Pf. Butter, das Pfund 1—1,10 M.

Telegraphische Nachrichten.

Braunschweig, 14. März. Auf den braunschweigischen Kohlenbergwerken brach ein Arbeiterstreik aus; es kam zu Thätlichkeiten, und es mußten drei Verhaftungen vorgenommen werden. Die Streikenden sind meist Polen.

Barmen, 14. März. In den letzten Tagen nahmen die Arbeiter der größten Riemendrehereien die Beschäftigung bedingungslos auf.

Pest, 14. März. In der gestrigen Konferenz der liberalen Partei hielt Tisza, lebhaft begrüßt, eine Rede. Er betonte in derselben, das Verdienst der liberalen Partei sei der konsolidirte parlamentarische Zustand Ungarns, aus welchem überall der Glaube an eine Konsolidirung der Verhältnisse Ungarns hervorgegangen sei; er behauptete, es sei von Vortheil, wenn die Regierung und die Regierungspartei gleiche Führung hätten und bat ihn als gemeinen Soldaten aufzunehmen. Die ungarische Nation hätte nichts nothwendiger als eine Regierung und eine Partei, welche der Tyrannei der Minorität widerstehen. (Langanhaltende Eljen!) Maurus Jokai wies auf das seltene Beispiel hin, daß ein Kabinetchef, welcher die Majorität besitze, zurücktrete, hob Tiszas patriotische Charakterstärke und seine staatsmännische Einsicht hervor, betonte dessen unerschüttertes Festhalten an dem wahren Liberalismus; seine Vertheidigung des europäischen Friedens und des Dreibundes erwartet die Fortsetzung einer gleichen Politik von der folgenden Regierung und ein festes Zusammenhalten der Partei, und bringt zum Schluß ein Hoch auf Tisza aus. (Langanhaltende Eljen.) — Das „Amtsblatt" wird am Sonnabend die Annahme der Demission Tiszas und am Sonntag die Liste des neuen Kabinets veröffentlichen, welches sich am Montag dem Parlamente vorstellen wird.

Paris, 14. März. Verschiedenen Morgenblättern zufolge beabsichtigen Tirard und Spuller in Folge des gestrigen Votums des Senats anläßlich der Interpellation über die französisch-türkischen Handelsbeziehungen zu demissioniren; in dem heutigen Ministerrathe würde die offizielle Entscheidung getroffen werden.

London, 14. März. Im Unterhause hat gestern bei der Debatte über das Kriegsbudget Stanhope erklärt, die erste Vertheidigungslinie würde hauptsächlich aus regulären Truppen bestehen und aus einigen Milizbataillonen, im Ganzen aus hundertzehntausend Mann in drei Armeekorps getheilt. Die Freiwilligen mit dem Rest der Miliz bilden die zweite Vertheidigungslinie für den Garnisondienst und die lokale Vertheidigung. Stanhope bedauert die Abstimmung betreffend die Freiwilligenkorps, welche ein Parteimanöver gewesen sei, er hofft im Laufe des bevorstehenden Finanzjahres fast alle Truppen daheim und in Indien mit dem Magazingewehr bewaffnen zu können. Die Ergebnisse des rauchlosen Schießpulvers seien vorzügliche.

Neworleans, 14. März. In Folge fortgesetzten Steigens des Mississippi ist der Deich gebrochen und der ganze in der Nähe des Flusses gelegene Stadttheil überschwemmt. Man befürchtet, daß die angestellten Versuche, das Wasser zurückzupumpen, nicht genügen und demzufolge auch andere Stadttheile überfluthet werden könnten.

Berlin, 14. März. Dem Vernehmen nach bestätigt sich die Nachricht, daß die Eröffnungssitzung der Konferenz Sonnabend Nachmittag um 2 Uhr im Kongreßsaale des Palais Bismarck unter dem Vorsitz des Ministers v. Berlepsch stattfindet, welcher die Delegirten Namens des Kaisers begrüßt und den Zweck der Konferenz darlegt. Die Delegirten sitzen in alphabetischer Reihenfolge der von ihnen vertretenen Staaten.

Paris, 14. März. In dem heutigen Ministerrath demissionirte das Ministerium. Tirard begab sich nach dem Elysee, um Carnot die Demission zu überreichen.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 13. März Mittags 2,18 Meter.
" " 14. " Morgens 2,34 "
" " 14. " Mittags 2,32 "

Börse zu Posen.

Posen, 14. März. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) 52 50, (70er) 32,90. (Loko ohne Faß) (50er) 52,50, (70er) 32,90. August (50er) —,—, (70er) 34,40.

Posen, 14. März. [Börsenbericht.]

Spiritus still. (Loko ohne Faß) (50er) 52,50, (70er) 32,90. August (50er) 54,—, (70er) 34,30.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 14. März 1890.

Gegenstand.		pro 100 Kilogramm	gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster		—	—	18	50	17	90	18	03
	niedrigster		—	—	18	30	17	40		
Roggen	höchster		—	—	16	30	16	10	16	13
	niedrigster		—	—	16	20	15	90		
Gerste	höchster		—	—	15	70	14	90	15	13
	niedrigster		—	—	15	40	14	50		
Hafer	höchster		—	—	16	10	15	—	15	28
	niedrigster		—	—	15	50	14	50		

Andere Artikel.

pro 100 Kilo	höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.	pro 1 Kilo	höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf.
Stroh							Bauchfl.	1	20	1	—	1	10
Richt-	6	50	6	—	6	25	Schweine-						
Krumm-	—	—	—	—	—	—	fleisch	1	40	1	20	1	30
Heu	5	50	5	25	5	38	Kalbfleisch	1	20	1	10	1	15
Erbsen	—	—	—	—	—	—	Hammelfl.	1	20	1	10	1	15
Linsen	—	—	—	—	—	—	Speck	1	80	1	60	1	70
Bohnen	—	—	—	—	—	—	Butter	2	40	1	80	2	10
Kartoffeln	3	20	2	60	2	90	Rind. Nieren-						
Rindfl. v. d.							talg	1	—	—	80	—	90
Keule v. 1 kg	1	40	1	20	1	30	Eier pr. Schck.	2	50	2	40	2	45

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 14. März.

Pro 100 Kilogramm.	feine W. M.	Pf.	mittl. W. M.	Pf.	ord. W. M.	Pf.
Weizen . .	18 M.	90 Pf.	18 M.	30 Pf.	17 M.	— Pf.
Roggen . .	16 "	40 "	16 "	20 "	15 "	90 "
Gerste . . .	17 "	10 "	14 "	80 "	13 "	— "
Hafer . . .	16 "	20 "	15 "	60 "	15 "	20 "
Kartoffeln .	3 "	— "	2 "	40 "	— "	— "
Lupinen gelbe	15 "	20 "	14 "	50 "	— "	— "
Lupinen blaue	15 "	20 "	14 "	20 "	13 "	— "

Die Marktkommission.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 14. März. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 13.			Not. v. 13.
Weizen fester			**Spiritus** ruhig		
pr. April-Mai	194 75	194 —	70er loko o. Faß	34 20	34 30
" Juni-Juli	193 75	193 —	70er April-Mai	33 80	33 80
Roggen fester			70er Juni-Juli	34 40	34 40
" April-Mai	169 50	169 —	70er Aug.-Septbr.	35 20	35 20
" Juni-Juli	165 75	165 50	50er loko o. Faß	54 —	53 70
Rüböl fest					
pr. April-Mai	67 20	66 50			
" Septbr.-Oktobr.	56 40	56 10			
Hafer					
pr. April-Mai	162 75	162 50			

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) 30,000 Liter, (50er) —,000 Liter.

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 13.
do.	70er loko	34 20	34 30
do.	70er April-Mai .	33 90	33 80
do.	70er Juni-Juli .	34 50	34 40
do.	70er Juli-August .	35 —	34 90
do.	70er Aug.-Septbr.	35 30	35 30
do.	50er loko	53 90	53 70

		Not. v. 13			Not. v. 13.
Konsolidirte 4% Anl.	106 25	106 30	Poln. 5% Pfandbr.	66 50	66 50
" 3½% "	102 20	102 30	Poln. Liquid.-Pfdbr	61 10	61 10
Pos. 4% Pfandbriefe	102 10	102 —	Ungar. 4% Goldrente	87 50	87 60
Pos. 3½% Pfandbr.	99 60	99 60	Ungar. 5% Papierr.	84 60	84 50
Pos. Rentenbriefe	103 70	103 80	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	172 —	172 75
Oestr. Banknoten	171 —	171 30	Oest. fr. Staatsb. ultimo	94 25	94 75
Oestr. Silberrente	75 40	75 40	Lombarden ultimo	59 —	60 —
Russ. Banknoten	222 —	222 10	**Fondstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	99 —	99 —	schwach		

Ostpr. Südb. E. S. A.	87 50	88 30	Schwarzkopf	238 50	238 50
Mainz Ludwighfdto	122 25	123 —	Königs-u. Laurah.	154 25	155 80
Marienb. Mlaw dto	58 —	58 75	Dortm. St. Pr. La. A.	100 75	102 60
Italienische Rente	92 80	92 75	Inowrazl. Steinsalz	49 60	50 40
Russ 4% konsAnl 1880	94 50	94 50	Ultimo:		
dto. zw. Orient. Anl.	69 —	69 —	Dux-Bodenb. EisbA	214 90	215 50
dto. Präm.-Anl 1866	— —	— —	Elbethalbahn " "	99 10	99 60
Rum. 6% Anl. 1880	103 90	104 —	Galizier " "	84 10	83 90
Türk. 1% kons. Anl.	18 25	18 —	Schweizer Ctr. " "	149 —	149 40
Pos. Provinz. B. A.	— —	114 10	Berl. Handelsgesell.	178 25	179 50
Landwrthschft. B. A.	— —	— —	Deutsche B. Akt.	168 25	168 50
Pos. Spritfabr. B. A	— —	84 —	Diskonto Kommand.	235 25	235 60
Gruson Werke	167 —	168 —	Russ. B. f. ausw. H.	74 80	74 80

Nachbörse: Staatsbahn 94 10, Kredit 172 60, Diskonto-Kom. 235 —

Stettin, 14. März. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 13.			Not. v. 13.
Weizen fester			**Spiritus** behauptet		
April-Mai	187 50	186 50	per loko 50 M. Abg.	53 40	53 40
Juni-Juli	189 —	188 50	" " 70 " "	33 80	33 80
			" April-Mai 70 M.	33 90	33 90
Roggen fester			" Aug.-Septbr. "	35 —	34 80
April-Mai	165 50	164 50			
Juni-Juli	164 —	164 —	**Petroleum***)		
			do. per loko	11 90	11 90
Rüböl ruhig					
März	67 —	67 —	**Hafer**		
April-Mai	66 50	66 50	do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 13. März, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.		Temp i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	753	SW	6	Regen		8
Aberdeen .	751	SSW	4	wolkig		9
Christiansund	747	WSW	8	Regen		2
Kopenhagen	763	SW	2	bedeckt	1)	4
Stockholm.	755	WSW	4	heiter		5
Haparanda	—					
Petersburg	—					
Moskau .	756	W	1	bedeckt		2
Cork Queenst	759	WSW	4	Regen		9
Cherbourg	765	SW	1	bedeckt		9
Helder . .	764	SSW	2	wolkig		5
Sylt. . .	762	SW	4	Dunst		5
Hamburg .	765	S	2	bedeckt	2)	6
Swinemünde	766	S	3	bedeckt		6
Neufahrwass.	766	SSW	2	bedeckt		8
Memel . .	764	WSW	4	bedeckt		4
Paris . .	767	SO	1	bedeckt		7
Münster .	765	WSW	1	bedeckt		4
Karlsruhe.	767	still		Nebel		4
Wiesbaden	767	still		bedeckt		5
München .	767	W	3	Nebel		— 1
Chemnitz .	768	SO	1	heiter	3)	0
Berlin . .	767	SO	2	wolkig	4)	3
Wien . .	770	still		Nebel		1
Breslau .	769	SO	4	heiter		3
Ile d'Aix .	766	SO	3	halb bedeckt		4
Nizza . .	767	O	5	heiter		7
Triest . .	768	ONO	4	wolkenlos		11

1) Nebel. 2) Nebel. 3) Reif. 4) Nebel.

Uebersicht der Witterung.

Während das barometrische Maximum sich nach Südost-Europa verlagert hat, ist nordwestlich von Schottland eine tiefe Depression erschienen, welche ostwärts fortzuschreiten scheint. Bei schwachen, an der Küste südlichen im Binnenlande umlaufenden Winden ist das Wetter in Deutschland kälter, vielfach nebelig, ohne meßbare Niederschläge, in Sachsen und Süd-Bayern fanden Fröste statt.

Deutsche Seewarte.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.